

Abitur 2016
länderübergreifende Musteraufgabe Deutsch

materialgestütztes Verfassen argumentierender Texte

Im Rahmen der Reihe „Partizipatives Web – Chance oder Risiko?“ veröffentlicht eine überregionale Wochenzeitung regelmäßig Texte von Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Verfassen Sie dafür einen Kommentar, in dem Sie sich zum Thema der Reihe positionieren.

Nutzen Sie dazu die folgenden Materialien und beziehen Sie eigene Erfahrungen und eigenes Wissen ein. Wählen Sie eine geeignete Überschrift.

Ihr Kommentar sollte etwa 800 Wörter umfassen.



Material 1: *Das Netz, in dem wir alle hängen*

(<http://www.pixelio.de/media/107969>, zuletzt aufgerufen am 11.06.2014)

Material 2: Bernd Graff, *Die neuen Idiotae – Web 0.0*

Seit fast einem halben Jahrzehnt gibt es das „partizipative Web“. Das klingt nach Leistungskurs, meint aber neue Formen der Beteiligung und der Berichterstattung im Internet. Diese Formen werden von engagierten Zeitgenossen genutzt, weil sie – sei es aus Idealismus, sei es, weil sie sonst keine Beschäftigung haben – eine Rolle in
5 der allgemeinen Informationsbildung übernehmen wollen. Man spricht auch schon von „Bürger-Reportern“ und „Graswurzeljournalisten“.

Eine Art: Vierte Digitalgewalt? Schlaue Menschen werden darauf hinweisen, dass das Internet immer schon ein Beteiligungsnetz war, und dass die Ansätze zu dieser Berichterstattung wesentlich älter sind als fünf Jahre. Leider nun sind jene Schlaunen,
10 die wir aus unserem gut gewärmten Mainstreammedia-Bett heraus und hinein in ihr debattenknisterndes Web grüßen: das Problem.

Sie zerfleddern – wie es gerne auch wir Zeitungsmenschen tun – jedes Thema. Sie tun dies aber oft anonym und noch öfter von keiner Sachkenntnis getrübt. Sie zetteln Debattenquickies an, pöbeln nach Gutsherrenart und rauschen dann zeternd
15 weiter. [...]

Man schwärmt von „SchwarmIntelligenz“ und attestiert, wie der Autor James Surowiecki, eine Weisheit der Vielen. Strikt selbstorganisierend – womit vornehm

umschrieben ist, dass Geschwätz keine Organisation benötigt. Genauso gut könnte man allerdings einem Fliegenschwarm guten Geschmack unterstellen. [...]

20 Niemand bestreitet den Wert, den die zum Weltarchiv gewordene Video-
Abspielplattform Youtube bereits jetzt hat. Und, ja, es gibt diese schöne Open-
Source-Bewegung, die so wunderbare Dinge wie Linux über uns gebracht hat. Hier
werden Werte geschaffen. Kein Mensch würde das ernsthaft in Zweifel ziehen.
25 Genauso wenig wie die Tatsache, dass in Wikipedia viel brauchbares Wissen zu
finden ist, wie gerade wieder eine vom Stern in Auftrag gegebene Studie belegt.

Aber wieso all das grundsätzliche Hallelujah auf den „User Generated Content“¹,
der nicht selten ein „Loser Generated Content“ ist? Wollen wir uns nur über die paar
Gala-Vorstellungen freuen, wenn Fehlinformation, Denunziation und
Selbstdarstellung das Tagesgeschäft der Laufkundschaft im Netz ist?

30 Man sollte sich darum vergegenwärtigen, was diese angebliche Web 2.0-
Gegenöffentlichkeit neben der Wikipedia als Erfolge preist: Das ist zumeist
praktizierter Warentest, gefolgt von einem Aufschrei der Vielen. Es geht um
knackbare Fahrradschlösser, Kopierschutz auf DVDs und gefilmte Ratten in einer
Fastfoodfiliale. Wollen wir diesen Aufstand der Konsumenten mit der Aufdeckung des
35 Watergate-Skandals² vergleichen? [...]

Warum aber sollten Menschen, die lediglich neue technische Möglichkeiten
nutzen, etwa um ihre Poesie-Alben zu veröffentlichen oder um ihrer Trauer über
kaputte Computer Ausdruck zu verleihen, warum sollten diese Menschen
Produktionsbedingungen für Medien diktieren und Meinungsführerschaft
40 beanspruchen? [...]

Obwohl etablierte Formen der Informationsbildung, zum Beispiel aus
Tageszeitungen und Magazinen, als „Mainstream Media“ verspottet werden (sie
gelten als korrumpiert, hierarchisch, hirngewaschen, langsam und überaltert), obwohl
der Schwarmgeist also triumphieren möchte, darf erinnert werden: Es macht immer
45 noch den Unterschied, wer etwas sagt. Und wo er es tut.

Die etablierten Medien verfügen über rigide Aufnahmeverfahren und praktizieren
bei journalistischem Fehlverhalten im besten Fall Sanktionierungen. Es darf also
eben nicht jeder überall mitschreiben – und der, der schreibt, macht dies nie
unbeobachtet und zum Beispiel auf der freien und anonymen Wildbahn der
50 Wikipedia, die so einfach anzuklicken ist und wohl auch deshalb vor Fehlern strotzt.
Was aber wiegt dann mehr? Dass das immer elitäre Denken der Mainstream-Medien
im Zweifel undemokratisch ist? Oder, dass daraus Qualität entsteht? [...]

„Die Menschen“, schreibt Norbert Bolz³, „werden immer mehr zu – wie man im
Mittelalter sagte – idiotae: also zu eigensinnig Wissenden. Die neuen Idiotae lassen
55 sich ihr Wissen, ihre Interessen und Leidenschaften nicht mehr ausreden.“ Mag sein.
Verlangt ja auch keiner. Aber sollen wir uns deshalb von jeder Idiotie in die Zukunft
führen lassen?

(in: Süddeutsche Zeitung vom 08./09.12.2007;

Text online verfügbar unter <http://www.sueddeutsche.de/digital/die-neuen-idiotae-web-1.335426>, zuletzt aufgerufen am 11.06.2014)

¹ „User Generated Content“: von Internetnutzern erstellte Inhalte, z. B. in Form von Weblogs, Internetforen usw.

² *Watergate-Skandal*: Anspielung auf die herausragende Rolle der Presse bei Aufdeckung des Machtmissbrauchs durch den republikanischen US-Präsidenten Richard Nixon. Nixon musste deshalb 1974 zurücktreten.

³ *Norbert Bolz*: Medienwissenschaftler

Material 3: Harald Martenstein, *Der Schwarm*

[...] Kaum ein Begriff hat in den Jahren, die seit meiner Kindheit verstrichen sind, eine solche Karriere gemacht wie „Schwarmintelligenz“. Das Internet funktioniert wie ein Schwarm, heißt es. Die Revolutionen in den arabischen Staaten wurden und werden über die schwarmförmige Organisation Facebook organisiert, ohne Anführer, ohne eine Partei. Alle bewegen sich plötzlich in dieselbe Richtung wie ihre Nachbarn.

Weniger bekannt ist das Wort „Schwarmfeigheit“. Ich habe es zum ersten Mal in der Talkshow von Anne Will gehört. Der Journalist und Politikberater Michael Spreng sprach von der „Schwarmfeigheit im Internet“. Jeder Journalist kennt sie. Unsere Texte stehen im Netz, sie werden kommentiert, wir bekommen E-Mails. Dagegen ist nichts zu sagen. Doch weil es möglich ist, sich anonym zu äußern, unter einem erfundenen Netznamen, sind die Äußerungen deutlich aggressiver geworden. Die Leserbriefe, mit Absender und – meistens – dem echten Namen, waren im Durchschnitt sachlicher und seltener beleidigend. Die wenigsten Internetautoren, behaupte ich, hätten den Mut, so zu schreiben, wenn sie mit ihrem Namen dafür einstehen müssten.

Ein sehr frühes und bis heute gern zitiertes Experiment zur Schwarmintelligenz wurde vor mehr als hundert Jahren auf der Viehzuchtmesse der britischen Stadt Plymouth veranstaltet. Ochsen wurden gewogen, unter Ausschluss der Öffentlichkeit, danach durfte das Publikum ihr Gewicht schätzen. Diese etwa 800 Personen waren zum Teil Familien mit Kindern, zum Teil Metzger und Viehzüchter, Experten und Laien bunt gemischt. Die Schätzungen waren teilweise grotesk falsch. Wenn man aber den Durchschnitt aller Schätzungen ausrechnet, dann lag dieser Durchschnitt immer sehr nahe bei dem richtigen Ergebnis. Das Internet funktioniert nach dem gleichen Prinzip. Jeder darf mitmachen, Experten und Laien, ähnlich wie beim Viehmarkt in Plymouth. Das Internetlexikon Wikipedia ist inzwischen die wichtigste Wissensquelle der meisten Leute, es wird vom Schwarm verfasst. [...]

(in: Die ZEIT 46 / 2011; Text online verfügbar unter <http://www.zeit.de/2011/46/DOS-Mainstream/seite-4>, zuletzt aufgerufen am 16.06.2014)

Material 4: Thomas Vašek, *Das Netz und sein Schatten*

Die einen sehen das Netz als einen Raum der Freiheit und Partizipation, in dem wir Informationen und Ideen miteinander teilen können. Die anderen halten es für das gewaltigste Überwachungsmedium, das die Menschheitsgeschichte je hervorgebracht hat. Doch die beiden Sichtweisen schließen einander nicht aus, sie beschreiben nur zwei Aspekte desselben Phänomens. Wir verstehen das Netz nicht richtig, wenn wir es auf einen Aspekt reduzieren. Das Netz ist ein Raum der Freiheit und Kreativität, aber auch eine Technologie der Kontrolle und Macht. Wie wir das Netz erleben, hängt offenbar von unserem Blickwinkel ab.

Wer bei Facebook ist, kann es als sozialen Raum erfahren, der Geborgenheit und Trost vermittelt. Wer mit Google nach Informationen sucht, benutzt es als mächtige Erweiterung des menschlichen Geistes. Wer bei Amazon einkauft, erlebt es als universelle Shopping-Mall. Und wer Twitter nutzt, verwendet es als effizientes Instrument, um Informationen mit anderen zu teilen. Das sind alles verschiedene Perspektiven, verschiedene Nutzer-Phänomenologien⁴. Und mit jedem neuen Netzwerk, jeder neuen App⁵ kommen neue Perspektiven hinzu.

⁴ Nutzer-Phänomenologie: (hier im Sinne von) unterschiedliche Arten von Nutzern

⁵ App: eigentlich Applikation: zusätzliches Anwenderprogramm

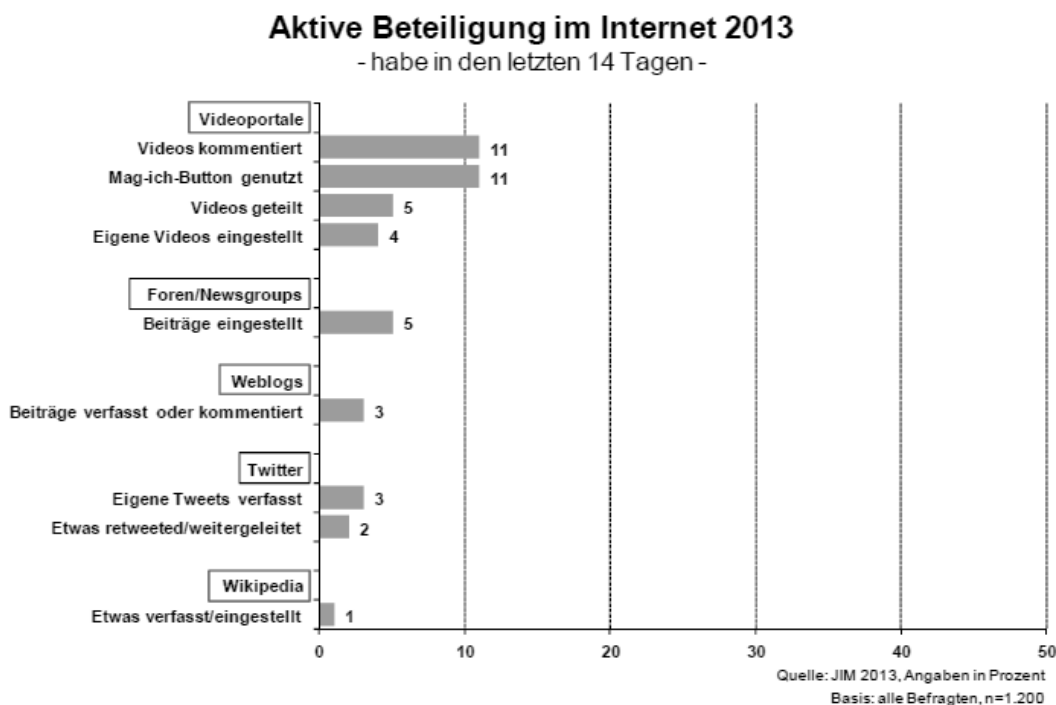
Das Netz hat kein „wahres Wesen“. Es „ist“ weder das eine noch das andere. Es hat seine sozialen wie kommerziellen Räume, seine öffentlichen wie privaten Seiten, seine heimeligen und unheimlichen Ecken. Das Netz verändert sich ständig, es kann alles Mögliche sein, und es ist vieles zugleich. Was das Netz ist, bestimmen jene, die es nutzen. Das sind nicht nur die privaten „Nutzer“, sondern alle, die daran teilnehmen. Auch die NSA „nutzt“ das Netz – und zwar, wie wir jetzt sehen, in ungeheuerlichem Maße.

Der fatale Effekt der Überwachung ist nicht, so meine These, dass sie unsere „Privatsphäre“ zerstört. Das Fatale ist, dass sie letztlich das Vertrauen ins Netz selbst untergräbt – und damit das Vertrauen in ein Kommunikationsmedium, ohne das die moderne Gesellschaft nicht mehr existieren kann. [...]

Jede Vernetzung bedeutet, anderen ausgesetzt zu sein. Nur wer keine Verbindungen zu anderen hat, kann von niemandem behelligt werden. Der vernetzte Mensch ist also verwundbar. Man kann ihn „treffen“, im doppelten Sinn. Wer sich in Netzwerken bewegt, kann Menschen kennenlernen, Informationen und Ideen mit anderen teilen. Er exponiert sich aber auch mit seinen Ansichten, Interessen und Problemen. Vernetzte Menschen brauchen daher die Möglichkeit, ihr Selbst zu maskieren, Rollen zu spielen. [...] Das vernetzte, exponierte Selbst braucht die Maske, um sich vor der Unmittelbarkeit der anderen zu verbergen. Nur so ist Öffentlichkeit möglich.

(in: Hohe Luft, Ausgabe 2/2014. S. 79-83, hier: 79-80)

Material 5: Graphik aus der JIM-Studie⁶



(Studie online verfügbar unter <http://www.mpfs.de/?id=613>, zuletzt aufgerufen am 16.06.2014)

⁶ Die JIM-Studie (Jugend, Information, (Multi-) Media) des Medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwest (mpfs) dokumentiert seit 1998 die Mediennutzung von Jugendlichen in Deutschland. 2013 wurden 1200 Personen im Alter von 12-19 Jahren befragt.